



Pressemitteilung, 24.10.2022

Jetzt die Weichen stellen

Das war der Praxis-Talk #09: Alles trocken, oder was?

Dass es in den Vegetationsphasen immer häufiger zu Dürreperioden kommt, ist keine Neuigkeit. Die Landwirte in Deutschland müssen sich dieser Tatsache seit einigen Jahren stellen. In Brandenburg verschärft sich die Situation zusätzlich, da dort vielerorts sandige Böden den Ackerbau bestimmen.

Nun wenden Praktiker verschiedenen Techniken und Maßnahmen an, um während langer Trockenzeiten die Ernte zu retten. Doch was hilft gegen Wassermangel tatsächlich, wie bereiten sich die Bauern und Bäuerinnen in Brandenburg auf kommende Wassermangelzeiten vor und wie schätzen Wissenschaftler die Lage ein? Solche Fragen diskutierte am 13. Oktober Matthias Lech von Farm & Food in seinem Praxis-Talk. Inhaltlich sowie beim Talk selbst wurde er von der Koordinierungsstelle am ILU unterstützt. „Wir wollen den Austausch zwischen Wissenschaft und landwirtschaftlicher Praxis fördern, um Lösungen zu finden und zu verbreiten. Deshalb sind wir hier“, erklärte Maxie Grüter von der Koordinierungsstelle hierzu. „Der Praxis-Talk von Farm & Food ist für uns ein sehr guter Weg, um Wissenschaftler und Landwirte zusammenzubringen.“ So fragte Matthias Lech zu Beginn: „Funktioniert Landwirtschaft eigentlich nur noch mit Bewässerung (...) oder müssen wir uns das ganze System anschauen? Für eine mögliche Antwort trafen sich bei dieser Online-Veranstaltung entsprechend Forscher und Praktiker.

So sprachen die Landwirte Tino Ryll und Tim Deter, die je einen Betrieb im Niederen Fläming und Neurupiner Land führen, über ihre Form der regenerativen Landwirtschaft. Die Sicht der Wissenschaft vertraten Dr. Katrin Drastig vom Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie (ATB) in Potsdam und Dr. Christoph Gornott vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, der zudem Professor an der Uni Kassel ist. Stefan Schwarzer vom Verein Aufbauende Landwirtschaft brachte globale Aspekte mit ein und Dr. Veikko Junghans vom Fachverband Bewässerungslandbau Mitteldeutschland lenkte den Blick auf das Zusatzwasser.

Alle Teilnehmer finden eines wichtig: den Austausch. So erklärte Katrin Drastig, Leiterin der Arbeitsgruppe „Wasserproduktivität in der Landwirtschaft“ im ATB: „Ich finde das sehr reizvoll, mehr mit der Praxis zu tun zu haben.“ Ebenso betonte Christoph Gornott: „Es ist ganz wichtig, dass wir diesen Austausch aus Wissenschaft und Praxis eng halten.“ Nur so könne man herausfinden, „was funktioniert und was weniger“. Und Tim Deter freut sich auf Anregungen, „die man als Praktiker umsetzen kann“.

Humusaufbau nur wenig Einfluss

In diesem Sinne startete Veikko Junghans einen Kurzvortrag, um zu zeigen, welche Möglichkeiten landwirtschaftliche Betriebe haben. „Perspektivisch müssen wir uns darauf einstellen, dass Dürreperioden alle 20 Jahre vorkommen werden.“ Doch die Lösung liegt seiner Auffassung nach weniger im Humusaufbau. Die Humusbildung sei stark von der Bodenart abhängig, deshalb naturgemäß begrenzt und im Grunde nur bis etwa fünf Prozent steigerbar. Zudem habe Humusaufbau nur wenig Einfluss auf die nutzbare Feldkapazität, also den Anteil des pflanzenverfügbaren Wassers. Das gilt vor allem auf sandigen Böden. Junghans plädiert viel mehr dafür, mehr in die Wasserversorgung zu investieren, also durchdachte Bewässerung sowie die Grund- und Oberflächengewässer aktiver zu bewirtschaften.

Tim Deter ist einer dieser Landwirte, er bewässert aktiv seine Kulturen wie Kartoffeln. Trotz Trockenheit stünde noch genug Wasser für die Bewässerungsanlagen zur Verfügung, die Pegelstände seien gut. Allerdings steigen die Kosten, Berechnungsrechte zu beantragen dauere oft zu lange und steigende Energiekosten bereiten ihm Sorge. Doch die Bewässerung sichere schlicht die Ernte und halte spürbar den Ertrag auf einem

guten Niveau. Seinem Berufskollegen Tino Ryll gibt er Recht, der die Bewässerung für abnehmendes Grundwasser und weggeschwemmten Feinboden verantwortlich sieht. Deshalb setzt er die Beregnung nur sehr gut geplant ein. Zudem verfolgt Tim Deter ebenso den Humusaufbau und sagt, die Bewirtschaftungsmethode StripTill helfe, Wasser zu sparen, die Böden würden so trockenheitstoleranter.

Um die Bewässerung möglichst effektiv zu gestalten, empfiehlt Katrin Drastig digitale Lösungen wie die Steuerung der Bewässerung über eine Software, ebenso Einsatz von Satelliteninformationen und Drohnen, was Deter bereits nutzt. Dass das vergangene Jahr besonders trocken war, bestätigt Drastig: Normalerweise speise Grundwasser das Oberflächenwasser, dieses Jahr drehte sich das um, Oberwasser floss ins Grundwasser. Derzeit habe das noch keine Folgen auf die Zulassung der Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen, allerdings darf man diese Einflüsse nicht außer Acht lassen. Drastig bewertet in ihrer Forschung in erster Linie die Wasserproduktivität, also Output aus der Landwirtschaft im Verhältnis zum Wasser-Input. Sie glaubt an Prozesse, dass bei der Humusbildung mehr Wasser im Unterboden gehalten wird, auch weil die Evaporation geringer sei.

Der Landwirt Tino Ryll jedenfalls setzt voll auf Humusaufbau. Er strebt den immergrünen Acker an und nutzt dafür Komposttee, Mikroorganismen von Bokashi und Pflanzenkohle. Aufgrund beständig ausgebrachter Untersaaten verzichtet er auf Ertragsprozente bei der Hauptkultur, dafür hält diese Trockenperioden ein paar Wochen länger durch, da der Boden länger Feuchtigkeit bindet.

Hohe Temperaturen

Der blanke Acker birgt darüber hinaus einen negativen Effekt: „Wir produzieren hohe Temperaturen in bodennahen Schichten“ verglichen mit bewachsenem Boden, erklärte Stefan Schwarzer. Zudem bilden sich über grünen Flächen, insbesondere Wald, eher Regenwolken als über unbewachsenen Zonen. Wichtig sei deshalb, Wasser auf der Fläche zu halten. Das kann Christoph Gornott vom Potsdam-Institut bestätigen: Höhere Temperaturen bedeuten höhere Verdunstung. „Deshalb brauchen wir Systeme, die die Wasserverfügbarkeit erhöhen.“ Ähnlich argumentiert auch Veikko Junghans: Sich um Humus zu kümmern, sei wichtig. Vor allem aber müsse man den Abfluss von Oberflächenwasser verhindern.

Das Fazit aller Gäste des Farm & Food-Praxistalks fiel ähnlich aus. Die Zusammenhänge sind sehr komplex und es gibt „ein großes Mosaik an Maßnahmen“, wie es Dr. Katrin Drastig vom ATB ausdrückte. Dazu zählt für Tim Deter auch, dass bei der Verringerung von Pflanzenschutzmitteln mit „Bedacht gehandelt werden“ sollte. Zudem nannte er die Tierhaltung als einen nicht zu vergessenden Baustein, um Nährstoffkreisläufe zu schließen und Humus aufzubauen. Vor allem gelte es, so Dr. Christoph Gornott, „Jetzt die Weichen zu stellen für das, was in 20 Jahren noch kommen wird“.

Julian Delbrügge (ILU)

Informationen finden Sie auch hier.

www.farm-and-food.com

www.ilu-ev.de/koordinierungsstelle

Hintergrund: Die Koordinierungsstelle forschungsbasiertes Versuchswesen wurde im April 2020 gegründet und wird vom Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK) des Landes Brandenburg gefördert. Die Einrichtung mit Sitz im Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung (ILU) vermittelt Erkenntnisse aus der Forschung für die Praxis. Denn das Land Brandenburg bekommt, wie alle Regionen Deutschlands und der Welt, die Wirkungen des Klimawandels zu spüren. Das betrifft besonders die Landwirtschaft, deren Bewirtschaftungssystem in Frage gestellt wird. Dazu müssen sich Landwirte weiteren Problemen stellen: Geringe Preise für die erzeugten Lebensmittel, steigende Anforderungen in Fragen des Natur- und Tierschutzes und sich stark wandelnde Ansprüche der Gesellschaft. Antworten auf diese Herausforderungen können Bauern und Bäuerinnen geben, ebenso die Wissenschaft und Branchen-Netzwerke. Wir von der Koordinierungsstelle wollen helfen, Fragen zu stellen und Antworten zu sammeln. Kurz: Wir möchten den Wissenstransfer zwischen den Fachleuten in der Landwirtschaft unterstützen. Dabei arbeiten wir vor allem eng mit den landwirtschaftlichen Versuchsstellen zusammen.

Kontakt: Ines Gromes
Maxie Grüter
Julian Delbrügge

www.ilu-ev.de
pr@ilu-ev.de
Tel.: (+49) 033841 636732